

Formgebung in der Industrie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 12: **"Um 1900"**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Formgebung in der Industrie

Das Museum für das vorbildliche Serienprodukt

Günther-Wagner-Stiftung,
Hannover 1930

Nach der Sonderschau des Schweizerischen Werkbundes, «Die gute Form», an der Schweizer Mustermesse Basel 1949, durch Max Bill inszeniert und gestaltet, nach der Publikation «Die gute Form» in der Sondernummer «Werk» vom August 1949 und nach den vielen Kongressen und Veranstaltungen zum Thema «Industrielle Formgebung» dürfte es nun an der Zeit sein, auf ein Ereignis hinzuweisen, das anscheinend im Trubel der heutigen Zeit völlig übersehen und vergessen wurde.

1930 wurde in Hannover als Günther-Wagner-Stiftung das «Museum für das vorbildliche Serienprodukt» gegründet. Damit nahm die avantgardistische Kestner-Gesellschaft in ihr Programm auch diese Seite der Gestaltung auf. Die Lage und Situation war umso günstiger, als gerade der künstlerische Leiter der Kestner-Gesellschaft, Dr. Justus Bier, neben Dorner der Hauptinitiant dieses Projektes war. Wie schon so oft so hatte auch diesmal die Firma Günther Wagner mitgeholfen, eine Idee zu realisieren. Und bereits im Dezember 1930 konnte die erste Wanderausstellung in der Kestner-Gesellschaft eröffnet werden: «Reine Form im Hausgerät.»

In der Sondernummer «Werk» (August 1949) erzählt Henry van de Velde von seinen Plänen zur Errichtung eines «Museums der reinen Form» aus seiner Weimarer Zeit vor dem ersten Weltkrieg, wie der Krieg all die schönen Pläne vereitelt habe... und wie er dann zu seiner Überraschung 1949 die obenerwähnte Sonderschau «Die gute Form» in Basel angetroffen habe.

Bei meinem Besuch bei Van de Velde im Herbst dieses Jahres berichtete ich ihm von dem 1930 errichteten Museum zu Hannover, was ihm bis dato unbekannt geblieben war. Mit größtem Interesse vernahm er alle Details, die zu geben ich umso mehr in der Lage war, weil die Ausstellung in der Kestner-Gesellschaft durch mich und meinen Kollegen Hans Nietzsche gestal-

tet und aufgebaut wurde. Während unserer Unterhaltung bekundete Van de Velde seine Freude über den Namen des Museums: «Was heißt schon ‚gute‘ Form? Auf die *reine* Form kommt es an!»

Nach diesem mehr oder weniger privaten Bericht über die Errichtung des Museums zu Hannover ist es wohl angebracht, der weiteren Öffentlichkeit von diesem Projekt und seiner Ausführung zu berichten. Leider hatte das Museum kein langes Leben, da die aufkommenden Tendenzen von 1933 gerade alle avantgardistischen Ziele der Kestner-Gesellschaft bereits sehr früh hemmten.

Wenn es auch nur gelang, die erste Serie eines größeren Programms auszuführen, nämlich «Reine Form im Hausgerät», so bedeutet das nicht, daß es nur beim Hausgerät allein geblieben wäre.

Im Gegensatz zur Basler Werkbund-Ausstellung wurden alle Elemente des heutigen Wohnens nicht durch Photos demonstriert, sondern durch Original-Gegenstände. Diese Auffassung hat sich sicherlich als die richtige erwiesen, da ja für den Besucher einer Ausstellung der ungeheure Reiz darin besteht, den Gegenstand in seinem Originalmaterial sehen, anfassen, umfassen, richtig auswiegen und somit genießen zu können.

Was Photos nie zu erreichen vermögen, konnte hier gegeben werden: der Material-Kontrast an *einem* Gegenstand und der Material-Kontrast beim Durchlaufen der ganzen Ausstellung. Ermüdung durch Anschauen von Photos kam nie auf. Und was sehr wesentlich ist: der Gegenstand erschien in seiner Originalgröße und wurde nicht über den Umweg einer Photo idealisiert oder entwertet!

Während es in einer Publikation vielleicht noch gestattet ist, groß gesehen auf die Verwandtschaft spielender Kräfte hinzuweisen, so wurde in diesem Museum ganz bewußt auf eine Vermenschung von Hausgerät mit absoluter Gestaltung in Bild und Plastik verzichtet. Hingegen wurde sehr großer Wert darauf gelegt, nicht nur alle Gegenstände mit Angabe des Herstellers, Entwerfers und Entstehungsjahres zu versehen, sondern auch mit Ladenpreisen. Somit konnte der Besucher und Interessent sehen, daß die Gegenstände in diesem Museum oft preiswerter waren als Kitschware.

Also keine Produkte für Auserwählte, sondern für alle! «Eine reine Form, an einem der Standardprodukte der Weltindustrie entwickelt, wird zum Besitz *aller* Menschen, übt ihre Wirkung auf jedes Auge», wie Justus Bier in seiner Einführung sagte.

Wichtige Fragen wurden durch Erläuterungstexte und vergleichende Gegenüberstellungen sowie durch Vorträge behandelt: «Wie entsteht ein Serienprodukt?»

«Serienprodukt und individuelles Einzelerzeugnis.»

«Maschinelle Arbeit und Handwerks-erzeugnis.»

«Dekorierte Form oder Schönheit durch die Form an sich.»

«Ornamentale Willkür oder Zweckform.»

«Gesuchte Modernität und echte Standardform.»

«Seit 200 Jahren im Gebrauch befindliche, modern gebliebene Formen.»

«Neue Form durch neue Materialien und neue Arbeitsmethoden.» usw.

Entsprechend der noblen Haltung der alten Kestner-Gesellschaft wurde in der Einleitung darauf aufmerksam gemacht, daß sie keinen Anspruch darauf machte, etwa als erste Gründerin eines solchen Museums angesprochen zu werden. Vielmehr wollte dieses Museum jene Aufgabe übernehmen, die in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg «Das deutsche Museum für Kunst, Handel und Industrie» in Hagen (Westfalen) erfüllt hatte, das bekanntlich eine Gründung von Karl Ernst Osthaus war, der ja auch wie bekannt das Folkwang-Museum ins Leben rief. *Vordemberge-Gildewart*

MUSEUM FÜR DAS VORBILDICHE
SERIENPRODUKT

GÜNTHER-WAGNER-STIFTUNG

I. WANDERAUSSTELLUNG

REINE FORM
IM HAUSGERÄT

KESTNER-GESELLSCHAFT HANNOVER
109. AUSSTELLUNG VOM 8. DEZ. 1930 BIS 11. JANUAR 1931